

Die Schönheit der Katastrophe

«Planet Wermut» – die Schriftstellerin Oksana Sabuschko erkundet die posttraumatische Identität der Ukraine

Ulrich M. Schmid · Wermut heisst auf Ukrainisch Tschornobyl – und die Reaktorkatastrophe vom 26. April 1986 wurde für eine ganze Generation zu einem apokalyptischen Ereignis, das die Worte aus der biblischen Offenbarung zu bestätigen schien: «Und es fiel ein grosser Stern vom Himmel, der brannte wie eine Fackel und fiel auf den dritten Teil der Wasserströme und auf die Wasserquellen. Und der Name des Sterns heisst Wermut.»

Die Schriftstellerin Oksana Sabuschko, Jahrgang 1960, hat die Atomexplosion in Kyiv selbst miterlebt – ein völlig unbekanntes Licht überraschte sie, eine Gewitterwolke leuchtete von innen heraus, davor zuckten kalte metallische Blitze wie in der Atmosphäre eines fremden Planeten. Die Menschen betrachteten dieses Schauspiel keineswegs mit Angst und Schrecken, sondern mit verzückter Bewunderung.

In ihrem neusten Essayband, «Planet Wermut», erhebt Oksana Sabuschko diese Reaktion zu einer Daseinsmetapher: Das erhabene Schauspiel der bedrohlichen Katastrophe aktualisiert mit einem Schlag eine Grundbedingung des postmodernen Lebens – das Weltende ist schon längst angebrochen, wir haben es bisher nur noch nicht bemerkt. Die plötzliche Einsicht in die Endlichkeit nicht nur des individuellen Lebens, sondern der Welt überhaupt erzeugt das Gefühl eines erhabenen Horrors, wie ihn etwa der dänische Regisseur Lars von Trier in seinem Weltuntergangsdrama «Melancholia» stilsicher evoziert.

Für Oksana Sabuschko schwingt dieser Film genau auf der Wellenlänge der Empfindungen vom April 1986 in Kyiv. Sie stellt «Melancholia» in eine ästhetische Tradition, die mit dem legendären Stummfilm «Erde» (1930) des ukrainischen Regisseurs Oleksandr Dowschenko beginnt und über Andrei Tarkowskis «Stalker» (1979) in die Gegenwart führt. In allen drei Filmen finden die Regisseure eine überzeugende Bildsprache für das absolute Versagen der Menschheit angesichts einer sich abspielenden Katastrophe.

In der Ukraine markiert die Katastrophe von Tschernobyl nur den vorläufig letzten Punkt in einer Reihe von traumatisierenden Ereignissen: Die lange kulturelle Unterdrückung durch Polen und Russen, die schnelle Bolschewisierung des jungen Nationalstaats nach dem Ersten Weltkrieg, die grosse Hungersnot von 1932/33, die ideologische Kolonisierung durch Moskau während der Sowjetzeit haben das ukrainische Leben nachhaltig beschädigt. Trauma und Sprache schliessen sich gegenseitig aus – der Horror übersteigt die Ausdrucksfähigkeit des Menschen.

Trotzdem kann ein Schock eine frühere Katastrophe offenlegen: Oksana Sabuschko erzählt die Geschichte einer alten Frau, die aus der verstrahlten Zone um Tschornobyl evakuiert worden war. In der Katastrophe des Jahres 1986 erkannte sie plötzlich die Konturen des Hungerjahres 1933,

über das sie bisher geschwiegen hatte. Kurz vor ihrem Tod berichtete sie über ihr Leiden während des Holodomor – nicht so sehr als Metapher für ihre Evakuierung aus ihrem angestammten Haus, sondern als Weigerung, die Wiederholung einer existenziellen Katastrophe ein zweites Mal sprachlos hinzunehmen.

Oksana Sabuschko ist eine streitbare und hell-sichtige Essayistin, die auf vielen Feldern aktiv ist: Sie analysiert die ukrainische Liebe zum Fussball, der auch im Westen als Ersatz für den verpönten Nationalismus akzeptiert wird. Sie reflektiert die Rolle der ukrainischen Schriftstellerin, deren Engagement für die Kulturnation immer Gefahr läuft, die eigene Gender-Identität aus dem Auge zu verlieren. Und schliesslich verweist sie auf den Reichtum der ukrainischen Literatur, die im Westen aus Ignoranz nicht wahrgenommen wird und in der Ukraine vom Pathos des offiziellen Kulturbetriebs erdrückt wird.

Oksana Sabuschko: Planet Wermut. Essays. Aus dem Ukrainischen übersetzt von Alexander Kratochvil. Literaturverlag Droschl, Graz 2012. 168 S., Fr. 28.90.